

Deutsche Zeitung für Rio de Janeiro

SPaulo — Geschäftsstelle: Rua Libero Badaró 64—64A — Caixa do Correio 1
Telegramm-Adresse: «Zeitung» Banpeulo — Telephone Nr. 4575

Rio de Janeiro: — Geschäftsstelle Rua da Alfandega 90 — Caixa do Correio 802
Telephone: Norte 2119.

Tageblatt

Druck und Verlag von Rudolf Troppmair, São Paulo

Gesetzt mit Selbmaschinen Typograph — Gedruckt auf Augsburger Schnellpresse

Generalvertretung für Deutschland: Verlagsbuchhandlung Wilhelm Süsserott, Berlin W. 30, Neue Winterfeldstr. 3a

Abonnementspreis: Pro Jahr 20\$000 für das Inland, 30\$000 für das Ausland.
Preis der echtgespaltenen Petitzeile 200 Reiz. Größere Inserate und Wiederholungen nach Uebereinkunft.

N. 23! XVIII. Jahrg.

Sonntag, den 20. September 1914

XVIII. Jahrg, N. 231

Deutsche Kriegsberichte

Eine Ermahnung an die Tommies.

Nach englischen Zeitungen hat Lord Kitchener an alle Soldaten des englischen Expeditionskorps Instruktionen erteilt lassen, die deutlich zeigen, was die Engländer selbst von ihren Söldnern befürchten. Es heißt da: „Ihr habt Befehl erhalten, ins Ausland zu gehen, um unsere französischen Kameraden bei der Abwehr gegen das Eindringen des gemeinsamen Feindes zu unterstützen. Ihr habt eine Mission zu erfüllen, für die ihr euren Mut und eure Energie brauchen werdet. Denkt daran, daß die Ehre des englischen Helden von eurer individuellen Führung abhängt; eure Pflicht ist nicht nur, das Beispiel einer vollkommenen Disziplin und Festigkeit im Feuer zu geben, sondern auch die freundschaftlichsten Beziehungen zu denen zu unterhalten, die in ihrem Kampfe unterstützt. Die Operationen, an denen ihr teilnehmen werdet, werden sich im Gebiet eines befreundeten Volkes vollziehen; und der größte Dienst, den ihr euren Landsleuten erweisen könnt, ist, daß ihr in Frankreich und Belgien den wahren Charakter des englischen Soldaten zeigt. Zerstört kein Eigentum und betrachtet das Plündern als einen unwürdigen Handlung. Seid versichert, daß ihr gut aufgenommen und mit Vertrauen empfangen werdet. Erweist euch dessen würdig.“ Zum Schluß erwähnt der Kriegsminister die Soldaten noch, keine Exzesse zu begehen, die ihre Gesundheit schädigen könnten, und die Frauen zu achten.

Der „wahre“ Charakter des englischen Soldaten scheint also ganz anderer Art zu sein, denn sonst bräuhete der Lord ihnen nicht diese gulten Ratschläge zu geben, die für die Truppen zivilisierter Nationen eigentlich selbstverständlich sein sollten. Der Hinweis darauf, daß es sich um Fremdesland handelt, läßt übrigens erkennen, daß der Feldmarschall im Grunde ebenso gesinnt ist, wie seine Tommies, denn er enthält doch indirekt das Zugeständnis, daß die englischen Truppen sich anders verhalten dürften, wenn der Kampf sich in Deutschland abspielte. Es ist das ein so wertvolles unfehlbares Bekenntnis, daß wir es nicht unvernünftig lassen wollen. Unsere lieben lusobrasilianischen Kollegen drucken die Instruktionen natürlich ohne jeden Kommentar ab. Einige weisen sogar auf dieselben als auf eine besondere Glandleistung hin; und nur ganz wenige Blätter beweisen auch in diesem Falle, daß sie sich nichts vorflunkern lassen, sondern selbständig zu denken vermögen.

Auszug aus dem Briefe eines Berliner Rechtsanwalts datiert 19. August 1914.

„Dieser Krieg ist ein Verbrechen der russischen Barbarei und der Kurfürsten-Kriege, das durch den Neid und die kümmerliche Profitsucht englischer Staatsmänner zu einem Weltverbrechen wurde. Der erste Teil des französischen Volkes wollte keinen Krieg, aber die an seiner Spitze stehenden Schmier- und Revanchehelden à la Poincaré konnten das Heizen nicht lassen. Wir befinden uns in einem aufgezogenen Kampfe um unsere Freiheit. Die deutsche Regierung ist im innersten von heißer Friedensliebe gewesen und war ehrlich bestrebt, den Krieg zu vermeiden, aber Rußland und England wollten den Krieg.“

Jeder Deutsche ist sich der Schwere der Situation voll bewußt, aber das ganze Volk ist von musterhafter Ordnung, von ruhiger Entschlossenheit, von größter Einmütigkeit ohne jeden Unterschied vom Kaiser bis zum radikalsten Arbeiter, und von einem unbegrenzten Willen zum Siege, wie man wissen mag.“

In Berlin selbst merkt man so gut wie nichts von den Kriegen, wenn man Geld zum Leben hat.“

Das Geschäftsleben steht natürlich still, aber die wirtschaftliche Lage ist so gut, daß wir bisher ohne jedes Moratorium auskommen sind und das hoffen wir auch weiter werden; in den Straßen merkt man wenig vom Kriege. Für die Unbemittelten wird in großzügigster Weise gesorgt. Von irgendwelchem Notstand an Lebensmitteln ist nichts zu sehen. Eine Teuerung beschränkt sich nicht in den notwendigen Dingen. Lediglich importierte sind vorübergehend unwesentlich gestiegen.

Deutschland ist vollkommen in der Lage sich allein ohne fremde Hilfe zu ernähren, nur aller Luxus ist verschwunden. Ich schreibe Dir dies alles, weil wir wissen, daß in der Welt die unglaublichsten Lügen über Deutschland und deutsche Zustände verbreitet sind. Glaube kein Wort den Meldungen von Reuters oder Havas, oder der von England und Frankreich abtönenden italienischen Presse. Lügen, Lügen, Frankreich hat wieder dieselbe Methode der Siegesmeldungen, wie 1870, hoffentlich mit demselben Erfolge. Bisher ist Lüttich von uns in 2 Tagen in Sturm genommen, und 1/2 französische Armee ist in einem großen Gefechte bei Mülhausen vollkommen geschlagen. Weiter ist nichts Ernsthaftes passiert, außer kleinen Gefechten an der Grenze, so wie gestern 3000 Russen gefangen. Der deutsche Boden ist frei von jedem Feinde.“

Wenn diese Zeilen in Deine Hände kommen, habe ich hoffentlich schon eine große Schlacht gegen Frankreich gewonnen, dessen Niederwerfung als unseren stärksten Feind unsere Aufgabe ist.

Das „Hamburger Fremdenblatt“ schreibt unterm 11. August wie folgt:

Englische Besorgnisse

Unter der Überschrift: „Englands Nahrungsmittelvorrat“ brachten wir in No. 187 eine Bekanntmachung des englischen Ackerbauministers, wonach sich in England für sechs Monate Lebensmittel befinden sollten. Nachstehend geben wir zur Beleuchtung dieser englisch-offiziellen Notiz eine Übersetzung aus dem in London erscheinenden „Tit Bits“ vom 1. August, der entschieden glaubwürdiger klingt als die erste Mitteilung, da der betreffende Artikel zu einer Zeit geschrieben wurde, wo man in weiteren Kreisen Englands mit einem Kriege noch nicht gerechnet hatte; außerdem ist „Tit Bits“ eine unparteiische Wochenschrift. Die betreffende Stelle lautet wörtlich wie folgt:

„Der nächste große Krieg, wenn er kommt, wird in der Luft und aus der Luft entschieden werden. Hoffen wir, daß er niemals stattfindet. Ausgeschlossen ist er jedoch nicht. Wenn er kommt, so müssen wir uns auf das Unerwartete — den Blitz aus heiterem Himmel — gefaßt machen. Dieser Blitz aus heiterem Himmel wird die Gestalt von Bomben haben, die auf unsere Flotte, Werften und Arsenalhörniedersausen. Nur zehn Minuten Arbeit einer feindlichen Luftflotte in den verschiedenen Gegenden Großbritanniens würden genügen, um ein „Finis“ über die tausendjährige Geschichte Englands als unabhängige Nation zu schreiben. Unser Ackerbau in Lande ist überhaupt nicht der Rede wert. Den größten Teil unserer Nahrungsmittel gewinnen wir aus der See. Ausgenommen im Herbst haben wir nie mehr als höchstens acht Wochen Vorräte im Lande. Sie, Leser, werden daher verstehen, daß fünf Minuten nach der Kriegserklärung die Lebensmittelpreise eine Höhe erreichen werden, wie zur Zeit einer Hungersnot, und daß innerhalb zweier Monate der Mob, vor Hunger wahnsinnig, selbst die tapferste Regierung zwingen wird, Frieden um jeden Preis zu schließen.“

Ein Protest englischer Gelehrter gegen den Krieg

Ein Protest engl. Gelehrten geg. d. Krieg Die „Times“ brachten am 1. August, also kurz vor der Kriegserklärung den folgenden Protest englischer Gelehrten:

„Wir erklaren in Deutschland ein Volk, das in Künsten und Wissenschaften führend ist, und wir alle haben von den deutschen Forschern gelernt und lernen immer noch von ihnen. Krieg gegen Deutschland in Serbiens und Rußlands Interesse ist eine Sünde gegen die Gattung (will be a sin against civilization). Sollten wir mit Rücksicht auf unsere Verpflichtungen unglücklicherweise in den Krieg gezogen werden, so könnte Vaterlandsiebe unseren Mund schließen, aber in der augenblicklichen Lage halten wir uns für berechtigt, Protest zu erheben gegen die Hineinziehung in den Kampf wider ein Volk, das uns so nahe verwandt ist und mit dem wir so vieles gemeinsam haben.“

(gez.): C. C. Brown, Prof. des Arabischen an der Universität in Cambridge; F. C. Burkitt, Prof. der Theologie in Cambridge; Prof. J. Estlin Carpenter, Oxford; Prof. E. J. Foakes Jackson, Cambridge; K. Latimer Jackson, Rektor; Prof. Kirsopp Lake; Prof. W. M. Ramsay; Prof. W. B. Sebby, Oxford; J. J. Thomson, Prof. in Cambridge.

Dr. Karl Liebknecht

Gleich nach dem Ausbruch der Feindseligkeiten meldete die Havas, daß der bekannte Sozialistenführer Dr. Karl Liebknecht wegen Aufreizung zur Gehirnsverweigerung in Berlin standrechtlich erschossen worden sei. Diese Meldung wurde auch via Monrovia ohne den Vermerk, daß es sich um ein Gerücht handele, nach Brasilien übermittelt. Wie wir jetzt aber aus deutschen Zeitungen erfahren, ist weder Liebknecht noch sonst ein Sozialdemokrat erschossen worden. Gegen Liebknecht schwobte ein Verfahren wegen Beleidigung des russischen Zaren, den er auf dem Parteitag in Magdeburg einen „Litzenzaren“ und einen „Plutzaren“ genannt hatte. Dieses Verfahren ist jetzt eingestellt worden und Dr. Liebknecht steht im Felde.

Russische Offiziere über Deutschland.

Der russische Vorstoß gegen die deutsche Grenze läßt alle Energie vermissen. Dieses ist jedenfalls darauf zurückzuführen, daß die russischen Offiziere Deutschland zu gut kennen, um es zu unterschätzen und um sich einzubilden, russische Truppen könnten deutsche besiegen.

Es ist heute nicht ohne Reiz, festzustellen, daß vor ungefähr anderthalb Jahren die russische Kriegsakademie in St. Petersburg ihren Offizieren als wissenschaftlich-geschichtliche Abhandlung den Aufsatz: „Die Hohenzollern in der Geschichte Deutschlands“ zur Bearbeitung gab. Nach einer Mitteilung einer militärisch-wissenschaftlichen Zeitschrift Rußlands aus dem Jahre 1912 zeigte die Behandlung dieser Aufgabe durch die Offiziere große Kenntnisse. Die Offiziere wählten über die Geschichte unseres Kaiserhauses vorzüglich Bescheid. Interessant ist dabei, daß eine Reihe der Aufsätze mit Reicht die Hohenzollern als beste Repräsentanten des deutschen Wesens hinstellten und erklärten, daß eine Charakteristik der Hohenzollern zugleich eine Darstellung der Gründe für die Entwicklung Preußens bedeute. Besonders hervorgehoben wurde der militärische Geist, der fast sämtliche Hohenzollern ausgezeichnet habe. Als typische Vertreter dieses Geistes wurde der Große Kurfürst, Friedrich der Große, Wilhelm I. und unser jetziger Kaiser bezeichnet. Daneben wurde auch festgestellt, daß unter den Hohenzollernherrschern auch wiederum Vertreter des Beamtengeistes gefunden werden, wie z. B. Wilhelm I. Im allgemeinen wurde die große Pflichtstrenge, Arbeitsfreude und volle Hingebung an den Interessen des Volkes gerühmt. Mit Recht wurde festgestellt, daß nicht nur die Herrscher selbst, sondern auch die Prinzen des Hohenzollernhauses in vielen Beziehungen trotz ihrer hervorragenden Stände schwerem Mühen und Arbeiten nicht gescheut haben, um sich dem Staate und dem Volke nützlich zu machen. Die meisten Arbeiten vorrieten dadurch bedeutende historische Kenntnisse ihrer Verfasser, daß für alle Charaktereigenschaften die Belege angegeben waren, die noch dazu aus einer großen Anzahl von Herrschern zusammengestellt waren. Besonders das Wort, daß der König der erste Diener des Staates sei, scheine allen Hohenzollern als Motto ihres Handelns und Strebens vorgeschwebt zu haben.

Die Offiziere, die mit einem so großen Eifer die Geschichte eines Nachbarlandes studieren, können der Geschichte ihrer eigenen Heimat gegenüber nicht gleichgültig geblieben sein und deshalb müssen die Russen wissen, daß ein Heer, das ihre „Väterchen“ zu Organisatoren hatte, sich nicht mit der Armee messen kann, die von den Hohenzollern geschaffen wurde, und die sichere Voraussetzung der Niederlage nimmt ihnen allen Mut.

Das neutrale Belgien

Unsere Feinde sind entrüstet, daß wir unter Nichtachtung der sogenannten Neutralität Belgiens den Einmarsch in dieses Land begonnen haben. Wie es aber in Wirklichkeit mit der sogenannten Neutralität Belgiens aussieht, geht aus einem Briefe einer Düsseldorfer Getreideinfuhrfirma an die „Kölnische Zeitung“ hervor:

Freitag, den 31. Juli, morgens erhielten die deutschen Getreidehändler von ihren Antwerpener Speditoren zu ihrem nicht geringen Erstaunen aufangs die Nachricht, daß Belgien ein Getreideausfuhrverbot erlassen habe und daß dies in Antwerpen befindliche deutsche Eigentum, welches nur zur Durchfuhr in Antwerpen angekommen war, von den belgischen Behörden nicht herausgelassen werde. Einige Stunden später hieß es, alles Getreide

deutschen Eigentums, welches bis 12 Uhr Freitag nachts die belgische Grenze überschritten habe, werde noch herausgelassen, sonst aber nichts mehr. Diese Meldungen wurden auch durch Fernsprecher dem Schreiber dieser Zeilen vom Kaiserlich-deutschen Generalkonsulat in Antwerpen bestätigt. Daß es natürlich, abgesehen von kleinen Mengen, die man vielleicht bis zur holländischen Grenze im Extradampfer hätte abschleppen können, unmöglich war, bis zwölf Uhr nachts Getreidemengen von irgend welcher Bedeutung herauszubringen, ist jedem, der die einschlägigen Verhältnisse kennt, klar. Am Freitag mittag hörte dann infolge des in Deutschland angekündigten Krieg-zustandes die Möglichkeit, mit Antwerpen zu telefonieren, auf. Es war selbstverständlich der belgischen Regierung unbenommen, ein Ausfuhrverbot für solches Getreide zu erlassen, welches den in Belgien ansässigen Firmen gehörte. Die Zurückhaltung von Privatigentum von deutschen Reichsangehörigen, das sich nur zur Durchfuhr in Belgien befand, dürfte dagegen für einen Staat, der auf seine Neutralität pocht und der eine Respektierung dieser Neutralität verlangt, recht wenig angebracht sein. Den deutschen Firmen in Friedenszeit in Antwerpen zur Durchfuhr eingetroffenes Getreide ohne weiteres zurückzubehalten, ist ein Rechtsbruch sondergleichen. Dieser Rechtsbruch ist am Freitag, den 31. August, zwei Tage bevor Deutschland sein Ultimatum an Belgien stellte, begangen worden. Der erste widerrechtliche und im höchsten Grade unfreundliche Akt ist also nicht von Deutschland, sondern Belgien aus geschehen.

Der grosse Krieg

Die Kriegsnachrichten werden immer ungeroer. Es scheint fast so, als ob irgendjemand den Gerüchtersatteren das Konzept verdorben hätte. Gestern machte der Telegraph eine Kausepause. Man sagte, das englische Kabel sei zerstört worden — vom Sturm natürlich, denn wer sonst sollte es gewagt haben, den Beherrschern der Meere den Draht zu zerstören, mir dessen freundlicher Hilfe sie alle deutschen Heere vernichteten und den deutschen Kronprinzen schon zwei Dutzend Mal fingen? Es gab allerdings auch andere Versionen, die die Nörgel- und Deutungssucht ersann. So hieß es z. B., daß ein deutsches Kriegsschiff sich den Witz erlaubt habe, den Mistern den Draht durchzuschneiden; aber das Publikum glaubte nicht daran, es traute den Deutschen so etwas nicht zu. Die Frau Fana war aber sehr geschäftig und brachte noch eine dritte Version auf, und dabei bediente sie sich, was sonst nicht ihre Gewohnheit ist, der Logik. Es hieß: General von Emmich, der in diesem Kriege so eine Art Nulknacker ist, hat, nachdem er am 25. August Namur eingenommen, sich um Maubeuge herangemacht und diese starke Festung ist am 9. September in seine Hände gefallen. Nach dieser Waffentat hat der alte Draufgänger keine Schwenkung nach links gemacht, sondern er ist gerade nach Calais gegangen, und da er kein vorgefälliger Professor, sondern ein peinlich genauer Soldat ist, so hat er seine Donnerbüchsen natürlich nicht bei Maubeuge gelassen, sondern sie nach den Ufern des Kanals mitgenommen und, um nicht aus der Uebung zu kommen, hat er die Kanalliste beschossen. Calais hat eine ganze Woche Widerstand geleistet, dann hat sie sich ergeben, und jetzt schießt Emmich vom französischen Ufer aus den an Geldknappheit leidenden Engländern über den Kanal etwas vor.

Das sind die drei Versionen, die gestern zirkulierten; welche die richtige ist, wissen wir nicht, aber es ist doch gar zu auffällig, daß das geschwätzige englische Kabel die Maulsperrre bekommen hat. Etwas muß passiert sein, und zwar etwas von sehr großer Wichtigkeit, denn sonst würde die Verlegenheit nicht so deutlich an den Tag treten. Wäre das englische Kabel wirklich zerstört oder durchgeschnitten, dann würden die Telegraphenagenturen, die vorgestern abend und gestern morgen die Version von der Zerstörung durch den Sturm brachten, sie gestern abend noch einmal betont haben. Das ist nicht geschehen und deshalb glauben wir annehmen zu müssen, daß das Kabel schweigt, obwohl es sprechen könnte. Die bis gestern abend eingetroffenen Telegramme bestanden aus einigen Verlegenheitsphrasen, die nichts anderes als

eine Wiederholung des schon einmal Gesagten enthielten, so daß der Eindruck erweckt wurde, daß die Depeschen nicht aus England oder Frankreich kamen, sondern in Brasilien selbst aus altem Material zusammengestoppelt worden waren. Da ist vor allen Dingen die folgende Pariser Meldung:

„Der linke Flügel der Verbündeten fährt fort, Vorteile zu erringen. Die große Schlacht, die geschlagen wurde, kam gestern zum Stillstand.“

Das sind alle Kamellen. Das Vordringen des linken Flügels der Verbündeten bildet nun schon seit Tagen die einzige Neuigkeit, die durch das häufige Wiederholen wahrhaftig nicht interessanter wird. Damit es ja nicht an den üblichen Widersprüchen fehle, die den Meldungen den Stempel der Erfindung aufdrücken, wird aus Paris berichtet:

„Die Schlacht wird auf der ganzen Linie mit großer Heftigkeit fortgesetzt. Man erwartet einen entschiedenen Angriff des linken Flügels der Verbündeten auf den rechten Flügel der Deutschen im Departement Aisne.“

Dieses Telegramm ist ebenso wie das vorige nur wegen seines Alters ehrwürdig; es ist ebenso „auffrisirt“ wie das andere!

Aus London wird wieder gemeldet: „Es liegen nur wenige Nachrichten über die große Schlacht vor, die im Departement Aisne geschlagen wird. Man weiß nur, daß die Schlacht von einer seltenen Heftigkeit ist und daß die Verbündeten bedeutende Vorteile erringen haben.“

Auch dieses Telegramm war uns wohlbekannt. Seitdem es zum ersten Male aufkam, ist schon sehr viel Wasser zum Meer geflossen. Dasselbe ist mit der Meldung der Fall, daß die Deutschen schon mehrere Armee Korps aus Frankreich zurückgenommen hätten, um sie gegen Rußland zu schicken; im Westen wolle Deutschland sich auf die Defensive beschränken, um erst nach der Unterwerfung Rußlands zum Angriff überzugehen.

Paris, 18. Der serbische Regierung ersuchte die deutsche Gesandtschaft und die deutschen Konsuln, sich aus dem Lande zurückzuziehen, da es sich vollständig solidarisch mit Rußland fühle. (Diese Nachricht kann wahr oder erlogen sein, Eindruck macht sie auf Deutschland nicht und auf die Kriegslage könnte sie nur nach der Richtung hin von Bedeutung sein, daß Serbien, wenn es überhaupt noch existiert, durch die Hilfe, die Deutschland Oesterreich-Ungarn jetzt auch dort angehen lassen kann, vollständig der Garau gemacht wird. Seine Regierung, die den Königsmord predigte, hat nichts anderes verdient.)

Paris, 18. Der „Matin“ sagt in seiner heutigen Nummer, daß die deutschen Truppen nach der an den Ufern der Marne geschlagenen Schlacht 50.000 Mann Verstärkung erhielten.

Paris, 19. „Le Temps“ will ein Telegramm aus Troyes erhalten haben, nach welchem es den Deutschen an Brennstoff für ihre Flugzeuge fehlt, weshalb sie in den letzten Tagen keine Aufklärungsflüge über die französischen Stellungen mehr machen konnten.

Paris, 19. Der Militärgouverneur von Paris General Joseph Gallieue beschleunigt die Organisation der Territorialtruppen (Landwehr), um sie für die Verteidigung der Stadt in Bereitschaft zu haben oder sie nach dem Kriegsschauplatz zu schicken, wenn sie zur Unterstützung der Linientruppen nötig sein sollten. (Diese Nachricht zeigt auch nicht gerade, daß die Lage der Verbündeten so vorzüglich ist, wie die Telegramme im allgemeinen glauben machen wollen.)

Paris, 19. Gestern und heute haben keine Veränderungen in der Schlachtlinie stattgefunden. Auf dem linken Flügel befindet sich die Engländer in der Höhe der Franzosen einen kleinen Vorteil erreicht. Drei Offensivangriffe der Deutschen gegen die Engländer mißlingen. Die Franzosen wiesen die Nachtränge der deutschen Heeresabteilungen zwischen Reims und Craonne zurück. Die Deutschen verstärkten ihre Befestigungsarbeiten und verhielten sich in der Defensive. Auf dem Plateau von Woerve ist die Lage unverändert. Die Gegend ist durch die fortgesetzten Regengüsse überschwemmt, was die Deutschen zwingen wird, wenn sie geschlagen werden sollten, ihre schwere Artillerie im Stich zu lassen. Es scheint, daß die Schlacht noch mehrere Tage dauern wird. (Man darf nicht vergessen, daß dies Telegramm aus französischer Quelle herührt. Es sagt durchaus nicht, daß die Verbündeten im Vorteil sind, sondern zwei

sehen den Zellen kann man eher das Ge- gentell herauslesen.)

London, 16. Ein aus Petersburg ein- gelaufenes offizielles Telegramm berich- tet, daß die Verluste der österreichisch- ungarischen Armee sich bis jetzt auf 250.000 Mann unter Toten und Verwunde- ten belaufen. Einige Truppenabteilungen wurden vollständig aufgerieben (?). Die Russen eroberten hunderte von Kanonen und eine große Zahl anderer Kriegstro- phäen. Die Anstrengungen der Deutschen ihren Verbündeten zu helfen, werden durch die Russen vollständig vereitelt. (Dieses Telegramm ist eine englische Phant- asie, die bereits seit 8 bis 10 Tagen in fast jedem anderen Tonart den Bewunde- rern der russisch-englisch-französischen Kriegstaten aufgetischt wird.)

London, 18. Die „Foreign Office“ teilt mit, daß die am 16. d. M. aufgenommenen 15 Millionen Pfund Sterling und wei- tere neun gedruckte Papiergeldnoten, die für Kriegsausgaben bestimmte Anleihe auf 45 Millionen Pfund Sterling erhöhen. Diese Summe wurde in einem einzigen Monat aufgebracht, ohne die Einnahme- quellen des Landes merklich in Mitleiden- schaft zu ziehen. Trotz der Papiergeld- emission ist Geld auf dem Londoner Markt zu 3 1/2 bis 3 3/4 Prozent zu haben.

London, 18. Die „Times“ erzählen in einem langen Artikel von dem letzten Sie- ge der verbündeten Truppen. (Sie gehen aber nicht an, wo sie denselben erfoch- ten haben.) Zum Schluß sagt das Blatt: „Wenn wir die Deutschen bis jenseits des Rheins werden zurücktreiben können, so werden wir sehr bald von Berlin Friedens- vorschläge hören. Man muß dann auf- passen und sich nicht zum Frieden geneigt zeigen.“ Wenn wir einen solchen Irr- tum begehen würden, so würden wir vor Ablauf von 5 Jahren gezwungen sein, den Krieg von neuem unter schlechteren Machtverhältnissen beginnen zu müssen. Wir müssen unsere siegreichen Waffen bis in das Herz des Deutschen Reiches tragen, um eine Bedrohung durch den preußischen Militarismus unmöglich zu machen. (Wie die „Times“ nach bekann- tem System wieder einmal alles auf den Kopf gestellt hat, Englische Politik hat die Konstellation des Dreiverbandes zu- stande gebracht und hintertrieben mit dem moskowitzischen Absolutismus den Krieg vorbereiten und heraufbeschworen. Das Deutsche Reich hat sich nur durch seine, durch diese Politik unabwandelbaren Rüs- tungen stark erhalten und kann demzu- folge ein Vordringen über den Rhein vor- hindern. Die Engländer werden dieses rechte Rheinflufer als Sieger niemals sehen, wohl aber wird Deutschland uner- bittlich sein und das, was die „Times“ jetzt von Berlin prophezeien, wird sehr bald von London erbeten werden. Deutsch- land wird aber unerbittlich bleiben, bis der Ruhestörer jenseits des Kanals zer- treten ist und für absehbare Zeit außer- stande sein wird, die friedliche Entwick- lung Europas zu stören. Englische Perfidi- und moskowitzischer Absolutismus wer- den ein gemeinsames tiefes Grab finden, aus dem es keine Auferstehung mehr gibt.)

London, 18. Aus Venedig wird tele- graphiert, daß viele Familien österreichi- scher Kaufleute und Industrieller, welche teilweise dort schon lange ansässig, teils erst nach Ausbruch des jetzigen Kon- fliktes angekommen sind, schleunigst die Stadt verlassen, da sie jeden Augenblick den Ausbruch des Kampfes zwischen Ita- lien und Österreich befürchten. (Vene- dig liegt im tiefsten Frieden und niemand denkt von dort aus Furcht vor einem Krie- ge zu flüchten. Furcht besteht nur in dem spleenigen Gehirn der englischen Regie- rung und ihrer Spezialtelegrammfabrikanten vor der gerechten Strafe, die sie jetzt für alle ihre Ränke von Deutschland und Österreich-Ungarn erleiden werden. Die Sache steht auf für Großbritannien, sonst würde man sich nicht seit ungefähr acht Tagen stets von neuem bemühen, zu ver- breiten, daß Italien den Kampf gegen Österreich-Ungarn beginnen werde. Hier dürfte dieses Sabelraseln der Whiskykö- nige in vielen Kreisen vielleicht Eindruck machen, in Europa zieht aber solcher Un- sinne nicht mehr und die italienische Re- gierung denkt gar nicht daran, die Kasta- nen für England aus dem Feuer zu hol- en. Die Nationen sind mit der Zeit da- her gekommen, daß der Hauptzweck der Engländer stets darin bestand, andere ge- genseitig zu hetzen und dann aus dem Streit für sich die Vorteile zu ziehen. An der Fortsetzung dieser frevelvollen Ar- beit sind sie aber jetzt durch Deutsch- land und Österreich-Ungarn behindert. Sie haben Wind gesät und der Sturm, den sie jetzt daraus ernten, wird sie selbst hinwegfegen. Immer wenn die Lage für sie besonders kritisch wird, kommen sie mit beunruhigenden Nachrichten. Vor nicht langer Zeit verkündeten sie stolz, daß sie Triest besetzen würden. Eine Pro- klamation an die Triester war angeblich schon auf der Insel Malta gedruckt, und diese selbst sollten dann bestimmen, zu welchem Lande sie in Zukunft gehören wollten. Was ist von diesen großpropheti- schen Publikationen bis jetzt eingetroffen? Nichts! Nicht einmal von weitem hat man vorläufig in Triest ein englisches Kriegs- schiff gesehen. So kindisch wie jene Erfün- dung, so kindisch ist auch jetzt wieder die Nachricht von der Flucht der Bewoh- ner Venedigs. Solche Tarnnachrichten machen keinen Eindruck mehr.)

London, 18. Ein aus Kopenhagen hier eingelaufenes Telegramm sagt, daß die La- ge der deutschen Truppen in der großen Schlacht an der westlichen Grenze Frank- reichs gut ist, ganz besonders aber im Zen- trum, wo die deutschen Truppen große Verstärkungen erhalten. Man erwartet in kurzer Zeit eine große Schlacht. (Das Te- legramm widerspricht sich. Es erwähnt eine im Gange befindliche Schlacht an der

Westgrenze und spricht von einer dem- nächst erwarteten großen Schlacht.)

London, 19. Eine offizielle Meldung besagt, daß die Konzentrierung der deut- schen Truppen nach der Seite von Lux- emburg hin und die Ankunft von drei Flußdampfern vermuten läßt, daß die Deutschen einen neuen Defensiv-Plan am Rhein und einen Offensiv-Plan gegen Ruß- land und Antwerpen verfolgen. Die Be- obachtung der deutschen Stellungen er- läubt die Versicherung abzugeben, daß sie im Norden von Brüssel und Löwen stark verschanzt sind. In Mechteln nehmen die militärischen Arbeiten ebenfalls ihren Fortgang. Außerdem haben die Deutschen 26 neue Zeppelinballons konstruiert. (Die Konzentrierung der deutschen Truppen zur Defensive nach dem Rhein halten wir für eine englische Phantasie.)

Tokio, 16. Wie offiziell mitgeteilt wird, wurden von einem japanischen Flieger mehrere Bomben auf die Kasernen von Tsingtau geworfen. Dieser kehrte danach wieder nach dem japanischen Hauptquar- tier zurück. Die japanische Torpedoflot- tille, welche in der Lau-tschan-Bucht operiert, erlangte einige Vorteile.

Punta Arenas, 17. Die englischen Dampfer „Crasterhaw“ und „Carlow“ zo- gen, aus Furcht vor dem Zusammentreffen mit einem deutschen Kriegsschiffe, die im Süden des Atlantischen Ozeans kreuzen, die englische Flagge ein und zogen die nordamerikanische auf.

Wien, 19. Der Kriegsmi- nister stellt in Abrede, daß die Oesterreicher an den Ufern der Drina eine Niederlage erlitten hätten. (Endlich wird den fortgesetzten Unwahrheiten, die über die österreichisch- ungarische Armee verbreitet werden, ein- mal von offizieller Seite aus eine Grenze gezogen.)

Rio, 18. Die hiesige englische Gesand- schaft erhielt nachfolgendes Telegramm vom englischen Minister des Auswärtigen:

Rio, 18. Die englische Gesandtschaft empfing heute das folgende Telegramm von der Foreign Office in London: Der russische Generalstab teilt mit, daß ein Ge- neral-Rennenkampf vorgestern gelang, die Offensive der deutschen Truppen auf- zuhalten. An einigen Punkten verlieren die Deutschen Terrain und ändern ihre Stellungen. An der österreichischen Grenze wird die Verfolgung des Feindes fort- gesetzt. Die russischen Truppen nähern sich den von den Oesterreichern besetz- ten Stellungen in Jaroslaw und Przemysl. (Hierdurch wird also amtlich bekanngege- ben, daß die Russen sich erst den Stel- lungen der Oesterreicher in Przemysl näh- ern, während man wiederholt mitteilt, daß Przemysl bereits genommen wurde. Hier hat man den Lügner auf frischer Tat ertappt. Nicht einmal ein gutes Gedäch- nis haben diese Verbreiter der Schwinde- leien.)

Sammelt Koupons
der Zigaretten
DIVETTE
(MISTURA)
Packetchen 200 rs. Packetchen 300 rs.

Inland.

Brief-Verschlussscheine. Wir machen unseren geschätzten Lesern in Rio de Janeiro hierdurch die Mitteilung, daß die Brief-Verschlussscheine, deren Ertrag zum Besten der Familien der deutschen und österreichisch-ungarischen Reservisten bestimmt ist, jetzt auch in unserer Rio-Agentur, Rua Alfandega Nr. 90, zu haben sind.

Wiedereröffnung des Fracht- verkehrs nach Südamerika. Ein uns von Amsterdam übermitteltes Privat-

telegramm teilt mit, daß die Verschiffun- gen von Deutschland nach Südamerika be- reits wieder möglich sind und Bestellun- gen von deutschen Firmen wiederum aus- geführt werden können. Diese Nachricht in argentinischen Blättern und andere nach hier gelangte Privatberichte legen die Vermutung nahe, daß in der Nordsee zwi- schen der deutschen und englischen Flote Zusammenschläge stattgefunden haben, die für Deutschland günstig sind. Von deutscher Seite aus ist man mit vollem Recht wenig mittelmäßig, da man in den vielen Veröffentlichungen keinen Vorteil für die Kriegslage erblickt und die Eng- länder halten natürlich jeden Schaden, den ihre Flotte nimmt, geheim, denn wenn die Welt erfährt, daß es mit ihrer Seemacht auch nicht so gut steht, wie sie bisher ausposaunt haben, dann ist es mit ihrem Ansehen ganz vorbei und die Welt er- fährt, wie sehr sie bisher gesündigt wor- de. Sehr lange wird die Scheingröße der Engländer allerdings nicht mehr dauern, da alle Anzeichen vorhanden sind, daß die Wahrheit der ganzen Lage demnächst auch hier bekannt werden dürfte. Jeden- falls ist es ein gutes Zeichen für Deutsch- land, daß Warenverschiffungen nach hier bereits wieder gemacht werden können.

Für die deutschen und österr.- ungar. Reservistenfamilien sind in unserer Expedition nach Abschluß der Sammelliste noch folgende Beträge ein- gegangen: Gustav Reich je 308, C. M. je 108, Benedieto Repnik für die österr.- ungar. Familien 28000.

Royal-Theater. Die Generalagen- tur für Lichtspiele der Herren Blum & Se- stini in Rio de Janeiro hat dem hiesigen Royal Theater, Rua Sebastião Pereira 62, das sensationelle Lichtspiel in 10 Akten aus der Filmfabrik Savoia geliefert, welches den Titel trägt „Germania oder fürs Vaterland“. Dasselbe hat in Europa sowie in Rio de Janeiro einen außerordentlichen Erfolg errungen und soll jetzt auch dem hiesigen Publikum vorgeführt werden. Bevor es jedoch öffentlich zur Darstellung gelangt, wird die Direktion des Royal Theaters es in einer besonderen Sitzung der hiesigen Presse vorführen, die am nächsten Montag, den 21., nachmittags 2 Uhr, im Theater stattfindet. Wir danken bestens für die auch uns dazu über- mittelte Einladung.

Wohltätigkeit. Auch im Staate Mi- nas regt sich die Mildtätigkeit für die Re- servistenfamilien sowie für die im Felde verwundeten und erkrankten Krieger. In Juiz de Fora hat man allein in der deutsch- evangelischen Gemeinde die städtische Summe von 1:230\$500 für das rote Kreuz zusammengebracht, welche durch Vermitt- lung des dortigen Herrn Vizekonsuls dem Kaiserlich Deutschen Generalkonsulat in Rio überwiesen wurde. Ferner zeigt sich auch reges Interesse für die Brief-Verschlussscheine zu 100 Reis, deren Erlös ebenfalls der Unterstützungskasse für Re- servistenfamilien zufließt. Unser Agent in Juiz de Fora, Herr Max Engel hat allein bis jetzt schon Bestellungen für diese Mar- ken im Betrage von 53 Milreis 500 Reis. Mögen diese Wohltätigkeitssammlungen weiter andauern und recht großen Um- fang annehmen, denn der Krieg, in den Deutschland und Österreich-Ungarn ver- wickelt sind, ist hart und es bedarf gro- ßer Opfer an Gut und Blut, um die Wider- sacher des deutschen Kultur- und Geistes- lebens und die Feinde des Rechts und der Aufklärung zu vernichten.

Verlustlisten der österr.- ungar. Armee.

Das Oesterreichisch-ungarische Konsu- lat teilt uns mit, daß die amtlichen Verlust- listen bis 16. August im k. k. Konsulat zur Einsicht aufliegen. Die Veröffentlichung muß aus dem Grunde unterbleiben, weil sich beim Nachdruck leicht Fehler ein- schieben können, die zu unliebsamen Irr- tümern führen. Aus dem Bereiche des 14. Korps, das am linken Flügel der in

Frankreich vordringenden deutschen Ar- mee steht, ist kein Verlust gemeldet.

Panther-Marsch. Wir empfangen diesen hübschen Marsch, welchen Herr Carl Frank komponiert und S. M. S. „Pan- ther“ während seiner Anwesenheit in Bra- silien 1905 gewidmet hat. Herr Carl Frank ist in Curitiba (Paraná) ansässig und genießt dort den Ruf eines guten Musikers. Der Ertrag aus dem Verkauf ist für die Hinterbliebenen der deutschen Kriegsmari- ne bestimmt. — Wir danken bestens für das uns zugegangene Exemplar.

Konsularkorps. Morgen, Montag, wird Herr Arthur von Oetkiwicz, k. u. k. österr.- ungar. Vizekonsul, der während der Abwesenheit des Herrn Konsuls von Remy die Geschäfte des hiesigen k. u. k. Konsulats leitete, wird sich nach seinem früheren Wirkungsfeld, Curitiba, begeben. Indem wir dem Herrn Vizekonsul für seinen Abschiedsbesuch bestens danken, wünschen wir ihm eine recht angenehme Reise.

Todesfall. Aus Laranjeiras, Staat Sergipe, kommt die Trauernachricht, daß der bekannte Journalist Dr. Orvello de Mendonca verstorben ist. Wir haben wiederholt Gelegenheit gehabt, unsere Leser mit den vorzüglichen Artikeln dieses hochbegabten Mannes bekannt zu machen. Orvello de Mendonca war die Vorurteilslosigkeit selbst und er besaß einen scharfen Blick, wie man ihm selten Logoguet. Er war ein Nationalist in dem besten Sinne des Wortes; seine ganze journalistische Tätigkeit war darauf ge- richtet, seine Landsleute auf die verborgenen Schätze aufmerksam zu machen, die der Menschenhand haben, um geloben zu werden. Deshalb bekämpfte er die Trägheit, die Unbildung und deshalb trat er mit aller Entschiedenheit für die Zu- züchtung einer starken Einwanderung ein. Auf dem Posten, den er bis vor kurzem in der Redaktion des „Paiz“ inne hatte, hat er unendlich viel Gutes gewirkt — auch für das Deutschland, dessen wirtschaftliche Leistungsfähigkeit er bewunderte und das er der Nachahmung seiner Lands- leute empfahl. Ehre seinem Andenken.

Polykultur. Der Ackerbauskretär des Staates S. Paulo, Herr Dr. Paulo de Moraes Barros, ist seitdem er seinen verantwortlichen Posten übernommen hat, eifrig bestrebt, in unserem Staate neben der Kultur der so kostbaren Kaffeepflanze auch andere Kulturen zu verbreiten und so dem Staate S. Paulo eine noch höhere Einnahmequelle und vor allem eine grö- ßere Unabhängigkeit vom Import von Nahrungsmitteln zu verschaffen. Viel- fache Aufklärungen, Anleitungen zum Pflanzen, Samenverteilungen usw. sind zu diesem Zwecke vom Ackerbauskretariat bereits vorgenommen worden. Jetzt hat dasselbe wieder den Landwirten und den Pflanzern in den verschiedenen Munizipal- anleitungen für die Kultur von Reis, Bohnen, Süßkartoffeln, sogenannte engli- sche Kartoffeln, Mandiokwurzel, Mais und Baumwolle zugehen lassen. Dieselben sind in der Art des deutschen „Bauern-Flug- blatt“ und des nordamerikanischen „Far- mers Lealiet“ in volkstümlicher, leicht- verständlicher Sprache abgefaßt, so daß sie auch der einfache Landmann sofort versteht und nach ihnen arbeiten kann. Die Abteilung für Schriftenpublikation des Ackerbauskretariats (Secção de Publica- ções da Secretaria da Agricultura) ver- sendet außerdem diese Anleitungen di- rekt und kostenlos an alle, die darum er- suchen und sich dieserhalb an sie wenden.

Noch einer. Aus Pernambuco wird telegraphiert, daß der englische Panzer- kreuzer „Sully“ am Hafen von Recife mit dem Kurs nach dem Süden vorbeigefahren sei. Die Engländer scheinen die südamerikanische und hauptsächlich die brasilianische Küste gewissermaßen als ihre Domäne zu betrachten; hier fühlen sich die „Beherrscher der Meere“ allem Anschein nach sicherer als in der Nordsee.

Der Krieg und die Photogra-

phie. Wir leben im Zeitalter der Photo- graphie. Alles, was da krencht und flucht wird heutzutage auf der lichtempfindlichen Platte festgehalten und so natürlich auch Szenen aus dem gegenwärtigen Krieg. Aber manchmal muß man wirklich fragen, ob den die Photographie auch im Dienst der Havas und Reuter- büreaus steht; auch mit den als zuver- lässig betrachteten Platten wird schon Schwindel getrieben. Da sehen wir in einem Rio-Blatt ein tadellooses Bild. Zwei geschlossene Reihen Kosaken halten in einwandloser Paradeordnung. Vor ihnen halten auf ihren Pferden sieben Offiziere. Sechs von ihnen halten in einer besonderen Reihe; der Mittlere, der Anfüh- rer, hält einen Meter vor. Im Hintergrunde hält eine Gruppe von ca. 15 Reitern; alle auf weißen, kolossal großen Pfer- den — es ist jedenfalls der Stab eines hohen Generals. Alles deutet darauf hin, daß es sich um eine der beliebten Kosakenparaden handelt, wie sie in Krasnoj- Selo, in der nächsten Nähe von Peters- burg üblich sind; die mit einer wilden Reiterattacke anfangen und mit der Ver- führung halbrochenischer Zirkusstücke aufhören. Aber unter dem Bilde liest man: „Eine Kosakenschwadron bei der Ueber- schreitung der deutschen Grenze.“ — Das macht Eindruck; die Kosaken reiten in Paradeordnung über die deutsche Gren- ze! In derselben Zeitung finden wir auch noch ein anderes Bild. Russische Soldaten liegen im sanftem Bogen und feuern auf auf Teufel komm heraus. Im Hinter- grund sieht man das Meer, und unter dem Bilde liest man: „Russische Infanterie im Kampf mit dem Feind.“ Die Sol- daten haben aber die breiten, tellerarti- gen Marinemützen an; es ist also eine Land-Übung der Matrosen, die sich nach- weislich nicht auf dem Kriegsschauplatz befinden. Das tut aber alles nichts zur Sache; so ein Bild füllt den Raum aus; das Blatt wird wegen der Ansichten nicht verkauft und damit ist der Zweck er- reicht — auf die Genauigkeit kommt es ja nicht an.

Todesfall. Im hohen Alter von 70 Jahren verstarb hier der in der skandi- navischen wie auch in der deutschspre- chenden Kolonie sehr bekannte Herr Mar- tin Ebert Nielsen. — Den trauernden Hinterbliebenen sprechen wir hiedurch unser aufrichtiges Beileid aus.

Präsidentenreise. Es verlautet, daß der Bundespräsident Marshall Her- mes da Fonseca am 25. ds. auf der Fahrt nach Bauri São Paulo passieren werde. Der Landeschef wird der feierlichen Er- öffnung der Nordeste do Brasil beizuhö- ren.

Eine wohl begründete und oppor- tune Anfrage richtet der be- kannte Publizist Carlos de Laet an den fluminenser Satenpropheten Mucio Tei- xeira. Dieser hat seit einer Reihe von Jah- ren den europäischen Krieg vorausgesagt und jetzt sagt er jedem, der es hören will oder auch nicht hören will, daß alles so gekommen sei, wie er es in den Sternen gelesen habe. Den Krieg konnte — so meint Carlos de Laet — auch ein an- derer voraussagen, zumal die „Prophe- zieung“ keine bestimmte Zeit festsetzt, wenn der Wehbrand ausbrechen sollte. Er wolle den Ruhm des Propheten in kei- ner Weise schmälern, aber Tatsache sei und bleibe, daß die Voraussage des Krieges keine besonders schwierige Lei- stung gewesen sei. Jetzt sei nun der Augenblick gekommen, wo Mucio Teixeira zeigen könne, daß ihm wirklich der Name eines Zukunftsdeuters zukomme. Er solle jetzt voraussagen, wie lange der Krieg dauern und wie aus ihm als Sie- ger hervorgehen werde. Lange könne der Kampf ja nicht dauern, denn bei der Mas- sengefangenahme würde es bald keine Soldaten, sondern nur noch Gefangene geben. Er habe sich der Mühe unterzogen, an der Hand „gläubwürdiger offizieller“ Telegramme festzustellen, wie viel öster- reichisch-ungarische Krieger in die rus-



G. d. K. R. v. Brudermann, Oesterr. Armeinspektor

FZM. Oskar Potiorek, Oesterr. Armeinspektor

G. d. J. Liborius R. v. Frank, Oesterr. Armeinspektor

G. d. J. Moritz v. Auffenberg, Oesterr. Armeinspektor

G. d. K. Ed. v. Böhm-Ermolli, Oesterr. Armeinspektor



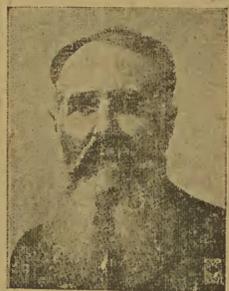
Jovan Jovanovic, bi-her serb. Gesandter in Wien



König Peter I. von Serbien



Kronprinz Alexander von Serbien



Nikola Pasitsch, serbischer Ministerpräsident

